Falsch verbundene Television

Autor(en): **Lindi [Lindegger, Albert]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 19

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein ganz gerissener Spion.

In Strassburg läuft gegenwärtig der Prozess gegen den Spion Schalk. Der Mann wurde im Besitz französischer Festungspläne betroffen ... aber ... man kann ihm trotzdem nichts anhaben, denn die Pläne erweisen sich bei näherer Prüfung als reine Phantasiegebilde. So wird denn das Verfahren gegen Herrn Schalk eingestellt werden müssen. — — Das Beste an der Sache aber ist dies, dass der deutsche Spionagedienst bereits 25,000 Francs für die kostbaren Pläne angelegt hat ... so erweist sich denn dieser Herr Schalk als ein richtiger Schalk.

Haarwasser gratis.

Die amerikanische Prohibitionsbehörde wacht eifersüchtig über die Verwendung jedes Tropfens Alkohol, und die Parfüm- und Haarwasserfabriken müssen strengen Nachweis über ihren Absatz führen, damit sie das kostbare Nass zur Herstellung ihrer Artikel erhalten. Nun geschah es in letzter Zeit, dass Agenten einer grossen Haarwasserfabrik ihre Produkte kistenweise an die Zwischenhändler verschenkten ... völlig gratis ..., das einzige, was sie verlangten, war eine ordnungsmässige Quittung über den Empfang der Ware. Die geschädigte Konkurrenz liess die Sache untersuchen und fand heraus, dass sowohl Gratisparfüm als auch Gratishaarwasser nur einen minimalen Prozentsatz von Alkohol enthielten. Der schlaue Fabrikant verarbeitete das kostbare Nass zu Likören und verdiente damit das zwanzigfache. — — Als frommer Amerikaner hat er mit seiner Praktik bewiesen, dass Geben nicht nur seeliger, sondern auch einträglicher ist als Nehmen. —

Vor fünfzig Jahren

hatte Berlin knapp 180,000 Einwohner. Heute hat es mehr Einwohner als die ganze Schweiz.

Löbliche Vorschrift.

Für die Zaungäste des englischen Parlamentes gelten folgende Vorschriften: «Das Publikum ist gehalten, seine Aufmerksamkeit auf die Vorgänge im Parlament zu richten, andernfalls es seinen Platz zu räumen hat. Keiner Person ist es gestattet, im Sitzungssaal der Musse zu pflegen, oder gar zu schlafen.» ... Dieses Recht scheint sich auf die Abgeordneten zu beschränken — — tout comme chez nous!

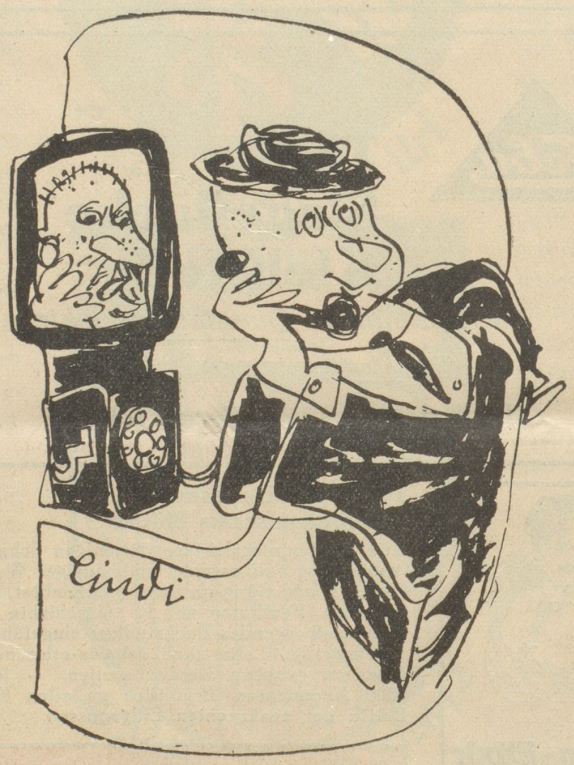
Ochsen im Parlament.

Der Prager Immunitätsausschuss der Abgeordneten hat entschieden, dass mit dem Ausdruck «Ochse» das Mass erlaubter Kritik nicht überschritten sei. — — Hoffentlich legen diese guten und nützlichen Tiere keinen Protest ein.

Schüsse beim Fussballmatch.

In Ris-Telek kam es beim Treffen am 19. April zu wilden Szenen ... das Publikum verprügelte den Schiedsrichter, die Mannschaften sich selbst. Die Polizei musste mehrere Schrecksalven abgeben, ehe der Platz geräumt werden konnte. Unter starker polizeilicher Bedeckung wurde die Gastmannschaft zum Bahnhof eskortiert. — — Ueber die näheren Umstände sind wir nicht orientiert, aber wir vermuten, dass politische Gegensätze den Skandal provozierten.

Falsch verbundene Television



„Bisch dus Schatz?"

Douglas ist tot.

Das Schosshündchen der ehemaligen russischen Grossfürstin ist gestorben. Sie liess das Tier einbalsamieren und auf dem Friedhof der Lieblinge feierlich beisetzen. Die amerikanischen Zeitungen bringen spaltenlange Artikel über das pompöse Begräbnis. Man vermutet, das Tier sei vergiftet worden, denn ... «Dr. Goodmann, der Douglas in seinen letzten Stunden beistand (!), weigerte sich bisher, die Todesursache bekannt zu geben.» — — Dass jemand Hunde liebt, ist schön und wir tun's auch ... dass aber jemand (und wär's eine ehemalige Grossfürstin) einen solchen Affenkult mit einem Tiere treibt, das lässt sich nur mit geistiger Unzurechnungsfähigkeit entschuldigen.

*

Der Huber-Bene ...

mit seiner Waben aus dem tiefsten bayerischen Wald ist zum Besuch seiner Verwandten in Zürich. Auch ins Stadttheater zum „Lohengrin" werden sie geführt, ihre Plätze liegen aber auseinander, es ließ sich jedoch einrichten, daß wenigstens der Bene hinter seiner Frau einen Platz bekam. Beide hatten von einer Oper noch nie etwas gehört und waren über das Gebotene erstaunt, ohne jedoch etwas zu verstehen. Bene will sich orientieren, steht auf und fragt seine Frau so laut, daß es die Musik übertönt: „Wos hot der Leitnant zu dera Gans gsagt?" „I woaß net, da kunnst ja vor lauter Musi koa Wortl net verstehn" sagt sie, ebenso laut. Nun tönt es von hinten: „Maul halten, sitzen, Bauernrammel", so daß der Bene sich verärgert setzen muß. Er hat aber die Rechnung ohne den Klappstuhl gemacht, so setzt er sich auf den Fußboden, steht wieder auf, dreht sich um und haut seinem Hintermann eine herunter: „Dös host fürs Stuahl wegziagn!"

*

Eine Tageszeitung berichtet: „Bei Grabarbeiten für einen Neubau im Grand Pré-Quartier fanden Erdarbeiter in etwa sechzig Zentimeter Tiefe ein menschliches Skelett, zwischen dessen Rippen ein breites Küchenmesser steckte. Nach den Feststellungen des Gerichtsarztes muß es sich um das Skelett eines Mannes von 30 bis 40 Jahren handeln, der vor etwa zehn bis fünfzehn Jahren offenbar umgebracht worden ist." — Offenbar!

*

„Wenn man bedenkt, daß mein Sohn Bundespräsident hätte werden können — es ist doch eigentlich zu bedauern!"

„Was kam denn dazwischen?"

„Er heiratete, und seine Frau wollte nicht, daß er sich der Politik zuwandte."